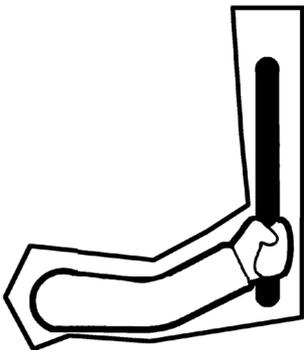


DER MENSCH ALS POLIZEI

ZUGLEICH DAS FRAGMENT EINER KRITIK AN DER POLIZEI

Kritik an der Polizei entzündet sich in der Regel nach politischen Demonstrationen, bei denen die Polizei gewaltsam eingreift. Die Polizei ist aber mehr als das Gewaltmonopol des Staates. Sie bildet neben dem Staat einen eigenständigen Begriff des Politischen und ist als Prinzip tief im Alltagsverstand der Menschen verankert.

„Die Polizei ist die Öffentlichkeit, aber nicht die Öffentlichkeit der Menschen, von denen der Begriff her stammt, sondern die Öffentlichkeit der ‚öffentlichen Ordnung‘, so die Worte der englischen Philosophin Nina Power.¹ Der Begriff der Öffentlichkeit ist seit jeher in der politischen Philosophie mit der Politik verknüpft. Die Konstitution eines öffentlichen Raumes ist Voraussetzung für die Einübung demokratischer Beteiligung.² Seit einigen Jahren versuchen politische Bewegungen, anknüpfend an diese theoretische Prämisse, mit Besetzungen öffentlicher Plätze gesellschaftspolitische Konflikte aus den Räumen der Fabriken, Unternehmen, Familien, Abschiebeknästen und Universitäten in den öffentlichen Raum zu befördern. Dabei treffen sie auf die spezifische Form der Öffentlichkeit, die Nina Power beschreibt. Jede Platzbesetzung erfährt ihre Zurückdrängung durch den Einsatz von Polizei- und Sicherheitskräften.



Die weltweit in den Medien präsentierten Bilder dieser Auseinandersetzungen gleichen sich. Ob die gezeigten Aufnahmen der prügelnden Polizei vom Athener Syntagma-Platz, dem Istanbuler Gezi-Park, der Madrider Puerta del Sol oder aus den Favelas Rio de Janeiros stammen, wäre ohne den Kommentar der Nachrichtensender oft nicht feststellbar. Die Platzbesetzungen verdeutlichen, dass die demokratische Frage eine Infragestellung

einer polizeilich geprägten Öffentlichkeit beinhaltet. Insofern Öffentlichkeit die Voraussetzung von Politik ist, führt eine Öffentlichkeit der öffentlichen Ordnung zu einer Politik der Polizei.

Jene Szenen stellen die dramatischen Momente der Polizeigewalt dar. Doch in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft vollzieht sich eine umfassende Etablierung der Polizei, die sich nicht alleine in der Existenz eines Polizeiapparats verdeutlicht. Der Schlagstockeinsatz der Polizei ist die offensiv nach außen tretende Manifestati-

on staatlicher Gewalt und somit skandalisierbar. Hingegen sind die alltäglichen Routinen, die in die Subjektkonstitution der Menschen eingelassen sind und polizeiliche Logiken aufweisen, umso schwieriger zu benennen und zu kritisieren. Eine Kritik an der Polizei muss damit zugleich die spezifische Herausbildung der Polizei nachzeichnen und die versteckten Mechanismen in den Subjekten, also die Polizistin und den Polizist in den Menschen, der Kritik zugänglich machen.

Zur Methode der Polizeikritik

Der Soziologe Fabien Jobard schlägt vor, die Polizei als genuinen Begriff des Politischen zu verstehen. Dahinter verbirgt sich die Annahme, dass die Polizei eine eigenmächtige Akteurin mit spezifischen Strategien und Interessen darstellt. Jobard verwehrt sich aber einer prinzipiellen Kritik der Polizei, da diese im größten Teil der Gesellschaft „dem allgemein geltenden Recht unterworfen sei“, sich hingegen in anderen Bereichen vom Recht emanzipiert.³ Die Bereiche, in denen die Polizei unabhängig vom Recht agiert, sollen mittels einer sozialen Geografie der Polizei anhand von konkreten Praktiken polizeilichen Handelns untersucht werden.⁴ Eine solche methodische Vorgehensweise versteht es, am konkreten Gegenstand eine Kritik polizeilichen Handelns zu formulieren. Sie blendet aber zugleich eine Kritik aus, die die Polizei in ihrer Form reflektiert und reduziert polizeiliches Handeln auf den Apparat der Polizei.

Eine kritische Auseinandersetzung mit der Polizei kann hingegen nicht bei der Forderung stehen bleiben, die Polizei erneut dem allgemein geltenden Recht zu unterwerfen – dass sich die Polizei von diesem überhaupt emanzipieren kann, ist gerade der Gegenstand der Kritik – sondern der Kritik muss es darum gehen, „zu begreifen, warum es dazu kommt und welche sozialen Kräfte dahin wirken.“⁵ Die Polizei zu kritisieren, bedeutet, die Polizei mit ihrer Form zu konfrontieren und sie als Politik zu verstehen. Es stellt sich die Frage, ob die spezifische Herausbildung einer polizeilichen Logik in der bürgerlichen Gesellschaft von den staatlichen Apparaten auf die Subjekte selbst übertragen wurde. Gelingt dann überhaupt die klare Unterscheidung zwischen einer menschlichen Öffentlichkeit und einer polizeilichen Öffentlichkeit?

Zur Genesis der Polizei

Der Ursprung der Polizei beginnt mit einer Legende. Inmitten der Wirren des englischen Bürgerkrieges formulierte Thomas Hobbes seine Staatstheorie des Leviathan. Er imaginierte dabei einen Naturzustand, in dem die Menschen zwar grundsätzlich frei und vernünftig seien, zugleich aber auf sich allein zurückgeworfen sind und sich nicht vor Angriffen anderer auf ihr Leben oder ihr Eigentum sicher sein können.⁶ Die Vernunftbegabtheit der Menschen führe dazu, dass

sie diese Situation erkennen und einen mit den vollen Rechten der Menschen ausgestatteten Staat begründen, der als alleinige Instanz die „Wolfsmacht des Urzustandes“⁷ behält, sprich: das Gewaltmonopol zur Durchsetzung der Freiheit besitzt. Diese theoretische Annahme von Hobbes legitimiert bis heute das staatliche Handeln. Sie basiert aber nicht auf einer empirischen, aus den materiellen Gegebenheiten der Welt abgeleiteten, Erkenntnis, sondern auf einem Gedankenexperiment. Einen vorgeschichtlichen Naturzustand, wie ihn Hobbes darstellt, hat es nie gegeben.

Der heutige Staat basiert auf der Legende, dass die Menschen in ihre „wölfische Natur“ ohne Staat und ohne eine Polizei zurückfallen. Diese Legende ist so wirkmächtig, dass ihre erfundenen Voraussetzungen den Menschen als natürlich erscheinen, quasi das logische Resultat anthropologischer Verhaltensweisen seien. Es ist Hobbes zuzugestehen, dass seine Absichten nicht vorrangig in einer Durchsetzung gewaltsamer Mittel bestanden. Der Leviathan stellte den Versuch dar, staatliche Herrschaft von der Religion zu emanzipieren und zu verweltlichen. Die ambivalente Folge besteht darin, dass der Staat dadurch einerseits an Legitimation gewonnen hat – denn die Menschen begreifen sich nun selbst als Autor_innen staatlichen Handelns – und andererseits überhaupt eine immanente Kritik an staatlicher Macht möglich geworden ist. Hobbes ursprüngliches Motiv lag zudem in der Befriedung der kriegerischen Konflikte, die insbesondere England zu seinen Lebzeiten durchzogen.

Doch ist es nicht ein Widerspruch in sich, Gewalt *gerade* dadurch zu unterbinden, indem eine übergeordnete Instanz mit allen möglichen Gewaltmitteln versehen wird? Oder wie John Locke seine Kritik an Hobbes spöttisch auf den Punkt bringt: „Das heißt die Menschen für solche Narren zu halten, dass sie sich zwar bemühen, den Schaden zu verhüten, der ihnen durch Marder und Füchse entstehen kann, aber glücklich sind, ja es für Sicherheit halten, von Löwen verschlungen zu werden.“⁸ Lockes sozialphilosophische Antwort bestand darin, das Gewaltpotenzial des Leviathan aufzuspalten, also eine Gewaltenteilung moderner Provenience einzuführen, mit der sichergestellt werden sollte, dass die Exekutive durch die Legislative rechtsstaatlich eingehegt wird.

So sollte auch die Polizei lediglich ein ausführendes Organ der von den Menschen gewählten Staatsmacht sein. Dieser Wandel vollzog sich zunächst auf der Ebene des Polizeibegriffs. Im 17. Jahrhundert bildete sich zu den Lebzeiten von Thomas Hobbes die sogenannte „Policey“ heraus, die zunächst in einem umfassenden Sinne als Projekt staatlicher Wohlfahrt verstanden wurde und zugleich einen „Komplex von Kontrollen, Entscheidungen und Zwängen“ darstellte.⁹ Mit der Ausdifferenzierung des modernen Verwaltungsrechts wurden die staatlichen Maßnahmen der Sozialpolitik und die Regulierung der Lebensverhältnisse in die Verwaltung transferiert und es bildete sich

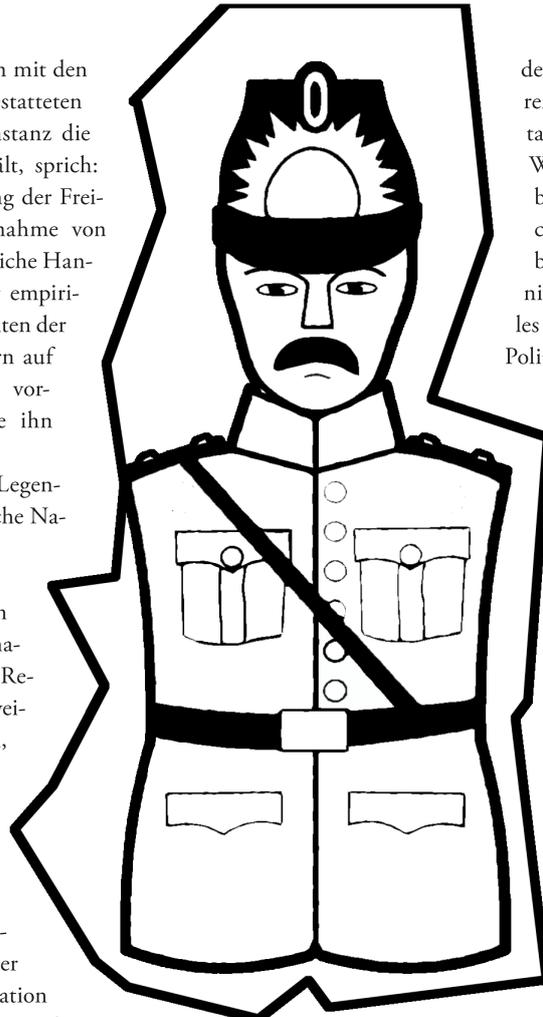


Foto: Kunst und Kampf

der Staatsapparat der Polizei heraus, dem die Gefahrenabwehr oblag.¹⁰ Aber um die lockeschen Tiermetaphern anders zu wenden: Die angeblich liberale Wende und rechtsstaatliche Einhegung der Polizei bezeichnet nur einen Wandel des Begriffs von Policey zu Polizei. Denn „nicht der Begriff des Hundes bellt und beißt, sondern der Hund. Und Polizei ist nicht nur ein Begriff, sondern heute ein sehr reales Machtpotenzial“¹¹. Verfolgen wir die Genesis der Polizei zurück auf ihren Ausgangspunkt, so verbleibt von der Erzählung des Staates, dass die Polizei und das Gewaltmonopol ein logisch unverzichtbarer Bestandteil der menschlichen Gesellschaft seien, nur Schall und Rauch. Die Existenz der Polizei als Apparat hat sich wie selbstverständlich in den modernen Staat und in die Weltanschauung der Menschen hineingeschrieben. Dass Konflikte somit im Zweifel mit gewaltsamen Mitteln entschieden werden sollen, erscheint alternativlos. Für die Menschen, die in einer Gesellschaft der Polizei leben, hat dies spezifische Konsequenzen.

Selbst Polizei sein, durch die Polizei zum Selbst werden

Das Versprechen, das mit der Konstitution der modernen Polizei einhergeht, besteht darin, die Menschen voneinander zu beschützen, Gewalt und Kriminalität zu begrenzen oder sogar gänzlich zu verhindern. Die Französische Revolution brachte neben der Freiheit und der Gleichheit auch das Recht der Sicherheit hervor, nach Karl Marx den „Begriff der Polizei“.¹²

- ¹ Vgl. Nina Power, The Guardian, 28. März 2014, Übersetzung durch Verfasser.
- ² Vgl. Jürgen Habermas, Strukturwandel der Öffentlichkeit, 1962.
- ³ Fabien Jobard, Zur Politischen Theorie der Polizei, WestEnd, 2013, 65-77 (71).
- ⁴ Ebenda.
- ⁵ Alex Demirovic, Leidenschaft und Wahrheit. Für einen neuen Modus der Kritik, in: ders. (Hrsg.), Kritik und Materialität, 32.
- ⁶ Thomas Hobbes, Leviathan oder Stoff, Form und Gewalt eines kirchlichen und bürgerlichen Staates, 1966, 95.
- ⁷ Ernst Bloch, Naturrecht und menschliche Würde, 1977, 61.
- ⁸ John Locke, Zwei Abhandlungen über die Regierung, 1977, 258.
- ⁹ Michel Foucault, Geschichte der Governmentalität I. Sicherheit, Territorium, Bevölkerung, 2004, 463.
- ¹⁰ Michael Stolleis, Geschichte des öffentlichen Rechts in Deutschland. Band 2, 1992, 263.
- ¹¹ Heinz Wagner, Die Polizei als Machtpotenzial und das Polizeirecht, in: Heinrich Hannover / Martin Kutscha / Claus Skrobanek-Leutner (Hrsg.), Staat und Recht in der Bundesrepublik, 1987, 219.
- ¹² Karl Marx, Zur Judenfrage Marx-Engels-Werke (MEW) 1, 1973, 365.

Die Sicherheit steht dabei nicht als gleichberechtigtes Recht neben den anderen Menschenrechten, sondern ist in der Hierarchie höher angesiedelt, sie ist gleichsam das Bindeglied und der Rahmen, in dem sich die Menschenrechte vollziehen sollen. Deshalb ist es nur konsequent, dass der ehemalige Bundesinnenminister Friedrich

(CSU) im Rahmen der NSA-Affäre von der Sicherheit

als einem „Supergrundrecht“ gesprochen hat, das anderen Grundrechten vorzugehen habe.¹³ Die polizeiliche Logik der Sicherheit wird für die Menschen immer dann greifbar, wenn sie beispielsweise von der Polizei kontrolliert oder direkt das Opfer von Polizeigewalt werden. Aber ein viel umfassenderer Wandel vollzieht sich in der modernen Gesellschaft mit der Konstitution des polizierten Subjekts.

Die vorherrschende Logik der Sicherheit hat sich geradezu in das Verständnis und Wissen der Menschen, ja bis in ihre alltäglichen Verhaltensweisen implementiert. Dies wird deutlich, insofern die Menschen selbst zur Polizei werden, ohne dass die Polizei anwesend sein müsste. Die rote Ampel an der Straße verleitet das

Subjekt zum Anhalten, obschon weder eine Polizeistreife noch heranahende Autos in Sicht wären. Die aus Sorge um ihr Eigentum getriebenen Nachbarinnen und Nachbarn organisieren eine Bürgerwehr, um sich ganz ohne Polizei vor Eindringlingen zu schützen, die es vielleicht gar nicht gibt. Eifrige Student_innen notieren sich diejenigen Stellen in der Universität, an denen ihre Kommiliton_innen Graffiti hinterlassen haben und melden dies der Universitätsleitung; freilich ohne dafür eine Belohnung zu erwarten, denn der kurze Moment, selbst Polizist_in sein zu dürfen, ist der Belohnung schon genug. All jene Situationen verweisen auf eine unverbrüchliche Logik der Sicherheit, die tief in den Staat eingelassen und subkutan Bestandteil des bürgerlichen Subjektes ist. Der von Hobbes in der Theorie verhandelte Gesellschaftsvertrag wird zur Praxis. Die Menschen versichern sich, nicht nur die Gewalt der Polizei zu legitimieren, sondern im Zweifel selbst die Aufträge der Polizei zu exekutieren. Hieran erinnert sie die Polizei immer wieder. Für Louis Althusser bestand die konkrete Subjektwerdung in dem Ruf der Polizei an den Menschen „He, Sie da!“.¹⁴ In der Anrufung durch die Staatsmacht erlebt sich der Mensch als Teil eines Gesellschaftssystems, ausgestattet mit Rechten und Pflichten. Insofern ist nicht nur die ursprüngliche Begründung der Gewalt eine Legende, auch das vom Liberalismus postulierte Rechtssubjekt ist eine Erfindung, die es materiell nie gegeben hat. Der polizeiliche Appell verleiht dem so konstruierten Subjekt kein Potenzial zur Selbstentfaltung, sondern öffnet lediglich den Eingang in die staatliche Ordnung, also selbst in Ordnung zu sein (sprich: gesetzestreu zu sein).

Gewalt und Kriminalität aufgrund der Polizei

Die Legende der Polizei ist so weit gediehen, dass eine Welt ohne Polizei scheinbar nicht vorstellbar ist. Wie sollten zwischenmenschliche Probleme, Gewalt und Kriminalität ohne das Gewaltpotenzial der

Polizei gelöst werden? Selbst Jürgen Habermas, der auf die Entfaltungsmöglichkeiten des Diskurses setzt, schafft es nicht, über diese Prämisse hinaus zu gehen und akzeptiert staatlichen Zwang im alltäglichen Miteinander.¹⁵ Aber womöglich ist es gerade die Apparatur der Polizei, die Gewalt und Kriminalität als selbstverständlich erscheinen lassen, sodass sie jeden Tag nachgeahmt werden. Es soll nicht suggeriert werden, dass die Polizei das eigentliche Problem sozialer Konflikte sei. Soziale Auseinandersetzungen um Armut, Geschlechterverhältnisse und Rassismus entfalten sich in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft aufgrund jeweils spezifischer Herrschaftsverhältnisse.

Aber die Polizei ist zugleich ein Teil dieses Herrschaftsverhältnisses und vermittelt jeden Tag den Status Quo, dass diese Gesellschaft eine Gesellschaft ist, in der Konflikte mit Zwang gelöst werden. In all jenen kurzen Momenten der Geschichte, in denen der polizeiliche Zwang suspendiert war, scheint die Legitimationsquelle der Polizei, gerade diese Kriminalität und Gewalt zu verhüten, zu versiegen. So lässt Karl Marx in seinem Bericht über die Pariser Kommune von 1871 durch einen Beteiligten verlauten: „Keine Leichen mehr in der Morgue, keine nächtlichen Einbrüche und fast keine Diebstähle mehr; seit den Februartagen von 1848 waren die Straßen von Paris wirklich einmal sicher, und das ohne irgendwelche Polizei. [...] [E]s scheint in der Tat, als ob die Polizei alle ihre konservativen Freunde mit nach Versailles geschleppt habe.“¹⁶ Die Polizei fungiert nicht als „Agent des Rechts, sondern gerade des Rechtsbruchs“.¹⁷ Sie weist kein befriedendes Moment auf (was auch immer mit befriedend gemeint sein könnte), sondern aus ihren Handlungen resultiert Gewalt. Speziell diejenigen Bevölkerungsgruppen, die marginalisiert und ausgeschlossen sind, erfahren, dass die Polizei auf ihr Leben einen direkten Zugriff hat

Die sogenannten Riots und Aufstände der letzten Jahre fanden ihren Ausgangspunkt in der Regel in dem Mord eines Menschen durch

Anzeigen

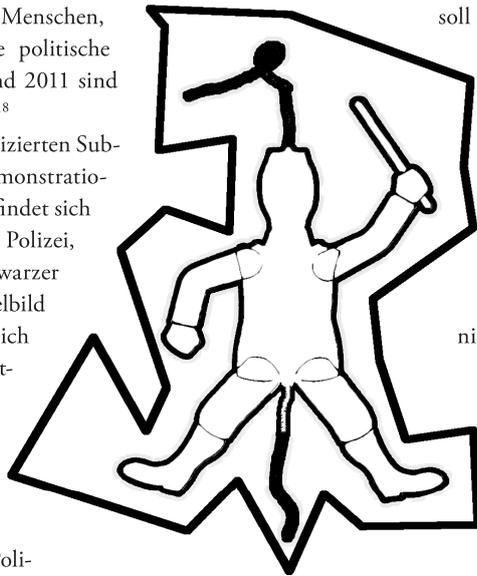


LOTTA #55
Frühjahr 2014

lotta-magazin.de

die Polizei. Ziad Benna und Bouna Traorè in Paris 2005, Alexi Grigoropoulos in Athen 2008, Mark Duggan in London 2011 oder Douglas Rafael da Silva Pereira in Rio de Janeiro 2014 – hinzu kommen die alltäglichen Polizeiroutinen des Racial Profiling, unbegründete Gewalttaten und Erniedrigungen. Die Logik ist grundsätzlich dieselbe. Derlei polizeiliche Aktionen bedeuten den angegriffenen Menschen, dass sie nicht so viel wert sind, wie andere Menschen, dass sie getötet und erniedrigt werden können, ohne dass Konsequenzen folgen würden. Dieses Gefühl von Ohnmacht transferiert sich nicht nur in den Alltagsverstand der Menschen, sondern beeinflusst auch ihre politische Reaktion. Die Riots in England 2011 sind hierfür ein frappantes Beispiel.¹⁸

Aber diese Konstitution der polizierten Subjekte findet sich auch auf Demonstrationen wider. Auf der einen Seite findet sich die militaristisch aufgestellte Polizei, auf der anderen Seite ein Schwarzer Block, der geradezu das Spiegelbild der Gegenseite darstellt, freilich ohne deren technische Gewaltmittel zu besitzen. Eine andere Form auf Polizeigewalt zu reagieren als mit Gewalt, ist entweder undenkbar geworden oder wird bereits im Ansatz unterbunden, sofern die Polizei Versammlungen sogleich auflöst oder alleine die polizeiliche Präsenz die Gewalt ins Gedächtnis der Demonstrationsteilnehmer_innen ruft. Gewalt und Kriminalität gibt es nicht trotz, sondern wegen der Polizei



klare Unterscheidung. Selbst diejenigen Demonstrant_innen, die eine menschliche Öffentlichkeit herstellen wollen, unterliegen den Maßstäben, die die Logik der Polizei in der Gesellschaft implementiert hat. Die Menschen sind selbst ein Teil der Polizei. Öffentlichkeit ist zudem kein abstrakter Begriff, sondern entsteht erst durch die materielle Aktion der Menschen.

Doch wie soll eine menschliche Öffentlichkeit aussehen, wenn die Menschen selbst zu polizierten Subjekten geworden sind, der Logik der Sicherheit und der öffentlichen Ordnung also bereits folgen? Wie soll dann eine andere Form von Politik möglich sein?

Die Umkehrung und die Erlösung von der Ohnmacht kann nur in der Demystifizierung der staatlichen Gewalt bestehen. Der Ursprung der Polizei, darauf ist immer wieder zu insistieren, besteht in einer Legende. Vermag die Kritik zu den Anfängen zurückzukehren und diese Legende in heutige Begriffe zu übersetzen, dann könnte nicht nur die Legitimation der Polizei ins Wanken geraten, sondern die polizierten Subjekte könnten sich von der Logik der Sicherheit endlich entsubjektivieren – gerade aus diesem Moment heraus wäre nicht nur eine politische, sondern eine *menschliche Emanzipation* denkbar. Die Geschichte kann auch anders weiterlaufen.

Maximilian Pichl studiert Rechtswissenschaften und Human-geographie in Frankfurt am Main.

Die Ohnmacht umkehren

Den Ausgangspunkt der Überlegungen bildete die Frage nach der Öffentlichkeit, also ob sich eine menschliche oder polizeiliche Öffentlichkeit in den aktuellen sozialen Auseinandersetzungen verwirklichen kann. Doch die dargestellte Kritik an der Polizei relativiert diese

¹³ Hans-Peter Friedrich bezeichnete Sicherheit als Supergrundrecht im Juli 2013 nach einer Sondersitzung des Parlamentarischen Kontrollgremiums des Bundestages.

¹⁴ Louis Althusser, Ideologie und ideologische Staatsapparate, in: ders., Ideologie und ideologische Staatsapparate. Aufsätze zur marxistischen Theorie, 1977, 142.

¹⁵ Siehe hierzu die Kritik an Habermas, in: Daniel Loick, Kritik der Souveränität, 2012, 318 ff.

¹⁶ Karl Marx, Der Bürgerkrieg in Frankreich, MEW 17, 1962, 349.

¹⁷ Daniel Loick, Kritik der Souveränität, 2012, 183.

¹⁸ Vgl. Iris Dzudzek / Michael Müller, Der Lärm des Politischen. Die Londoner Riots 2011 und ihre politischen Subjekte, in: Suburban Heft, 2013, 17–40.

Anzeigen

Schwerpunkt

Vergesellschaftung

- beharrlich Demokratie gestalten
- Vergesellschaftung als Perspektive für Kämpfe um Wohnraum
- Interview mit Frigga Haug
- feministische KritikProduktion

**EIN SCHNUPPERABO 3 MONATE
FREI HAUS GIBT ES FÜR NUR 5€!**

Endet automatisch und muss nicht gekündigt werden.
Gegen Vorkasse: Schein / Briefmarken / Bankeinzug.

Probleesen:
WWW.CONTRASTE.ORG

Bestellungen im Internet oder über
CONTRASTE e.V., PF 10 45 20, D - 69035 Heidelberg

CONTRASTE

DIE MONATSEITUNG FÜR SELBSTORGANISATION



GRIECHENLAND-SOLIDARITÄT

Selbstverwaltete Projekte in Griechenland.

BRABBL STATT BRABELN

Im Netz wird viel geplappert. Eine Genossenschaft will Diskussionen im Netz besser machen

BERLINER GESCHICHTSWERKSTATT

Die neue Zeitzeugen-App, bringt mit dem Smartphone die Geschichte in die Straßen Berlins.

MIGRANTEN: SOLIDARITÄT UND SELBSTORGANISATION

Alan Mitcham reiste nach Melilla und berichtet von der Situation vor Ort.